



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Standeswahl.

---



## Standeswahl.

Von einem alten Missionsbruder.

„Ach, was Beruf!“ jagte mir ein sonst angesehener Weltmann, als ich ihm mittheilte, daß ich ins Kloster gehen wollte. „Ach, was Beruf“, meinte er, „Du kannst es doch hier so schön und bequem haben!“ Also nach seiner Ansicht sollte ich den mir vom lieben Gott bestimmten Beruf an den Nagel hängen wegen des bequemen Lebens, das ich sonst haben könnte. O, wie leicht und oberflächlich geht man heutzutage über die Standeswahl hinweg! Wieviele gibt es, welche sich ganz blindlings und ohne Ueberlegung in den Stand hineinstürzen, für den sie ganz und gar keinen Beruf haben, für den sie nicht einmal die notwendigsten Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringen.

Die Standeswahl ist so wichtig und folgen schwer, daß das Glück des ganzen Lebens davon abhängt und auch die ewige Seligkeit davon abhängen kann. Der liebe Gott, der jeden schafft, schafft ihn für einen ganz bestimmten Zweck, nämlich für den Himmel. Er gibt aber auch jedem Menschen einen ganz bestimmten Weg an, damit er diesen gottgewollten Zweck erfülle und dieser Weg ist eben der von Gott jedem Einzelnen bestimmte Beruf. Der liebe Gott tut nichts ohne bestimmte Absicht. Daraus folgt, daß ich auch mich bemühen muß, diese Absicht Gottes mit meiner Erziehung kennen zu lernen, d. h. den für mich bestimmten Beruf, durch den ich mein ewiges Ziel erlangen soll, ausfindig zu machen.

Das erste Kennzeichen, daß ich für diesen oder jenen Beruf bestimmt bin, ist der innere Drang, die innere Lust und Freude. Man fühlt sich zu einer bestimmten Lebensweise hingezogen. Aber wohlgemerkt, man kann sich auch für eine ganz bestimmte Lebensweise entscheiden, wenn man bei der Berufswahl Bequemlichkeit und rein zeitliches Interesse im Auge hat. Das ist natürlich falsch und von Gott nicht gewollt. Damit nun dieser innere Drang und diese innere Freude für einen bestimmten Beruf mich nicht täuschen können, muß ich notwendigerweise vor allem zu recht innigem Gebet meine Zuflucht nehmen. Im Gebet muß ich mit dem lieben Gott zu Rate gehen. Ich muß ihn bitten, er wolle doch den rechten Weg zeigen; wenn man so beharrlich sucht und beharrlich betet, dann wird bald tiefere Freude und eine ruhigere Neigung für einen gewissen Stand eintreten. Bevor man sich endgültig für einen bestimmten Beruf entscheidet, muß man sich auch noch ernstlich prüfen, ob man wirklich auch die notwendigen körperlichen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten besitzt für diesen Beruf. In allen den entstehenden Schwierigkeiten sollte man einen Beichtvater in offenem herzlichem Zutrauen um Rat fragen.

Einen großen Einfluß auf die Berufswahl haben dann oft verschiedene Ereignisse, Vorkommnisse. Es treten im menschlichen Leben oft Umstände ein, die eine vielleicht lange schwankende Berufsfrage zur endgültigen Entscheidung bringen. Solche Gelegenheiten sind aber dann so bald wie möglich zu benutzen, sonst kann man leicht um seinen Beruf kommen. Eine unbenützte Gelegenheit kommt gewöhnlich nicht wieder. Wie unglücklich sind dann solche Leute, die infolge ihrer Unentschlossenheit und Saumseligkeit, infolge ihrer Willensschwäche bei solchen Gelegenheiten es zu keiner Entscheidung brachten, später dann in einen Beruf hineingekommen sind, der nicht der richtige ist und in dem sie nicht zufriedener sind. Sie haben eben, obwohl der Wegweiser

ihnen den richtigen Weg zeigte, den falschen Weg eingeschlagen! Welch ein Schmerz in der Todesstunde beim Rückblick auf ihr Leben und welche Angst im Sterben beim Hinblick auf das Gericht Gottes! Der liebe Gott wird eben dann wohl sagen: „Freud, du bist nicht auf dem von mir bestimmten Weg gegangen!“ Der hl. Augustin sagt: „Derjenige, der seinen Beruf verfehlt hat, wird schwer selig.“ Darum möchte ich allen, die von dem rechten Weg abgewichen sind, zurufen: „Kehre zurück auf den rechten Weg, solange es noch möglich ist!“

Nun komme ich zum zweiten Teile. Da möchte ich einige Worte richten an solche, welche schon einen bestimmten Beruf gewählt haben und zwar an solche Leute, die als Postulanten oder Novizen im Kloster weilen. Es kommt auch da vor, daß man auf einmal den rechten Weg, der ins Kloster hineingeführt hat und der in immer tiefere Verinnerlichung und Gottesfreundschaft hineinführen möchte, nicht mehr sehen will und daß man dafür auf einen andern, ganz falschen Weg abzuweichen schaut, der wieder aus dem Kloster herauszieht. Mancher, der das Kloster wieder verläßt, sagt, er habe keinen Beruf. Ob aber das auch immer wahr ist? Wir wollen versuchen, diese Sache im Lichte des Glaubens zu prüfen. Ich möchte zuerst die Frage stellen: Wer hat dir denn den Gedanken, ins Kloster zu gehen, eingegeben, den du nach längerer Ueberlegung zur Ausführung gebracht hast? Die Antwort ist einfach: der liebe Gott. Die zweite Frage lautet: Wer gibt dir aber den Gedanken ein, wieder in die Welt zurückzukehren? Antwort ist auch hier sehr einfach: der böse Feind, der es absolut nicht sehen kann, wenn jemand Gott in besonderer Weise dienen will. Gott ist ewig unveränderlich in seinen Rathschlüssen; folglich kann er nicht zuerst den Gedanken eingeben, ins Kloster zu gehen, dann wieder den Gedanken, aus dem Kloster auszutreten.

Wo also jemand nach ernstlicher und reiflicher Ueberlegung und Selbstprüfung, nach Beraten mit seinem Beichtvater, nach eifrigem Gebet den Entschluß gefaßt hat, ins Kloster zu gehen, da kann man annehmen, daß da Beruf vorhanden ist.

Ausnahmen kann es und wird es wohl immer geben. Es kann ja auch so sein, daß jemand wegen später eintretender innerer oder äußerer Schwierigkeiten das Kloster wieder verläßt.

Da höre ich nun sagen: „Ich möchte gern ins Kloster gehen und dort bleiben, aber ich möchte das Geschäft betreiben, das ich in der Welt habe.“ Dieser Beweggrund ist nicht stichhaltig. Im Kloster muß man den eigenen Willen verleugnen können und den Willen des Obern tun, der als Stellvertreter Gottes uns Befehle gibt. Die Grundtugend des Ordensmannes muß der Gehorsam sein.

Ein anderer sagt: Mir ist es schwer, mit so vielen verschiedenartigen Charakteren umzugehen. Auch das ist kein Beweggrund, wieder aus dem Kloster zu gehen. Bevor man eintritt, muß man es sich überlegen, daß im Kloster keine Engel, sondern auch arme, gebrechliche Menschen sind, die auch ihre Fehler haben. Da heißt es eben, das Wort des hl. Paulus beherzigen: „Einer trage des andern Last, damit ihr so das Gesetz erfüllet.“

Nun zum Schluß! Unsere Aufgabe auf der Welt ist es, den Willen Gottes zu erfüllen, so wie der Heiland schon gesagt hat: „Ich bin gekommen, nicht meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ „Der Wille Gottes ist eure Heiligung“, heißt es



in der hl. Schrift. Was macht den Himmel so schön, so freudevoll? Der Wille Gottes, der dort allein herrscht und den alle freudigst erfüllen. Darum müssen wir jetzt schon auf Erden lernen, den Willen Gottes ken-

Wenn wir Menschenkinder alle ernstlich darnach streben wollten, den heiligen Willen Gottes treu zu erfüllen, so wie wir täglich beten, dann wäre das Paradies auf Erden, denn der Wille Gottes ist Heiligkeit des Le-



Der Hauptmann von Capernaum. Von C. G. Pfannschmidt.

nen zu lernen und dann treu zu erfüllen. Den Willen Gottes erfüllen wir aber dann, wenn wir in dem von Gott bestimmten Beruf treu leben. Am leichtesten kann den Willen Gottes erkennen und erfüllen der treue Bedienstete. Er weiß ganz bestimmt, daß für ihn die Anordnung seiner Obern der Wille Gottes ist; mag er sie verstehen oder nicht, wenn er sie erfüllt, dann tut er den Willen Gottes.

Wendenswandels, Friede mit Gott und Friede mit den Menschen, echte wahre Freiheit und echte christliche Brüderlichkeit. „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“

**Bist Du schon Mitglied des  
Mariannahiller Missionsmessbundes?**